

Elternberatung in der Bildungsrepublik

Die Qualifizierung von Fachkräften für die Elternberatung und Bildungsbegleitung von Eltern

Kaum ein Thema hat die Fachöffentlichkeit in den letzten Jahren mehr beschäftigt, als die Zusammenarbeit mit Eltern im Bereich der Frühpädagogik. Auch Familienbildungsangebote mussten sich neu ausrichten und ihre Zielgruppenorientierung daran anpassen. Diese Herausforderung entstand aus dem aktuellen Diskurs über die nach wie vor sehr wirkmächtige Chancenverteilung bei Kindern – ihre Bildungsbiographie und damit ihre Lebenschancen sind in Deutschland noch immer und sehr stark an die Voraussetzungen der Familie geknüpft. „In Anbetracht der engen Verknüpfung zwischen der Situation im Elternhaus eines Kindes und dem (schulischen) Lernerfolg kommt den Bedingungen des häuslichen Aufwachsens eine besondere Bedeutung zu.“ (Bildung in Deutschland 2012, S. 8) Das gesicherte Wissen über die Selbstbildungsfähigkeit von kleinen Kindern und die frühe Prägung der kindlichen Entwicklung durch Erfahrungen in seinem Lernumfeld erfordern eine verstärkte Ausrichtung der professionellen Bemühungen auf die frühkindliche Bildung. Die Lust auf Entdeckung der Welt, die in einer anregungsreichen Umgebung gefördert wird, darf nie verloren gehen, denn Kinder lernen nur, was sie wollen und was Ihnen interessant erscheint. Und das auch nur in einer sicheren, von verlässlichen Beziehungen getragenen Umwelt – in der Familie und in den Bildungsinstitutionen. Seit Mitte 2011 gibt es ein Bundesprogramm „Elternchance ist Kinderchance“, das über eine Zusatzqualifizierung für pädagogische Fachkräfte versucht, die Bildungszugänge für Kinder zu fördern und Eltern in ihrer Erziehungsfähigkeit zu stärken. Neu daran ist weniger das Anliegen, Eltern zu fördern, zu bilden und zu beraten. Neu daran ist die zu Grunde liegende Erkenntnis, dass der Bildungsort Familie den prägendsten Einfluss auf die Kinder hat und es hier möglicherweise am ehesten gelingen kann, die Förderung der Kinder zu gestalten und zu beeinflussen. „Das Angebot der Weiterqualifizierung zu „Elternbegleitern“ im Rahmen des Programms „Elternchance ist Kinderchance“ richtet sich an haupt- und nebenamtlich Aktive der Familienbildung, die in einer Einrichtung der Familienbildung in der Regel im Umfeld einer Schwerpunkt-Kita „Sprache & Integration“ ... tätig sind. Ziel ist es, Eltern frühzeitig für die Bildungsverläufe ihrer Kinder und die Übergänge im Bildungssystem zu interessieren und kompetent zu beraten.“ (BMFSF) Ob es dabei mittelfristig gelingen kann, Kindern zu ermöglichen die Bildungstraditionen ihrer Herkunftsmilieus zu erweitern bzw. alte Pfade reservierter Bildungsaspiration zu verlassen, bleibt zunächst offen. Was aber die Kolleg/innen vor Ort auf jeden Fall umsetzen können ist eine lokale Schwerpunktsetzung auf Elternorientierung und Bildungsförderung. Dazu sind aber einige wesentliche Voraussetzungen nötig:

1. Eltern brauchen Akzeptanz und Wertschätzung für ihr Engagement für ihre Kinder, auch wenn es milieuhabhängig nicht in allen Facetten dem entspricht, was von ihnen erwartet wird. Empowerment nicht Fremdbestimmung!
2. Mütter und Väter brauchen unterschiedliche Ansprache und verschiedene Beteiligungsmöglichkeiten. Eltern sind nicht gleich Eltern, sie haben unterschiedliche Ansprüche und Erfahrungen an und mit dem Bildungssystem.
3. Auch Eltern mit Migrationshintergrund lassen sich nicht in „einen Topf werfen“. Russische Eltern brauchen andere Begleitung als vietnamesische; türkische Eltern der zweiten Generation benötigen eine andere Anleitung als Flüchtlingsfamilien aus dem Iran etc.
4. Um Kindern gerecht zu werden, dürfen wir sie selbst nicht außen vor lassen. Partizipative Bildungsbegleitung nimmt Rücksicht auf die ganz individuellen Bildungsvoraussetzungen des Kindes. Das beinhaltet auch das Recht auf Freizeit und Entspannung.
5. Bildung in der Familie ist vielfältig und bedeutet nicht nur die konkrete Förderung im Hinblick auf die Schule. Der Aufbau einer sicheren Bindung ist die Voraussetzung von Lernerfolgen. Handlungsbegleitendes Sprechen und Alltagslernen sind dabei die Grundlagen, die am Bildungsort Familie geleistet werden können.

Die Elternberater und Elternbegleiter/innen zu den Bildungsverläufen von Kindern®, die von der *Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Beratung e.V.* im Rahmen des Projektes¹ qualifiziert werden, sind nicht nur kompetente Fachkräfte in Bildungsfragen sondern erwerben eine Grundlagenqualifikation zur Elternberatung, die im Rahmen von Familienbildung angeboten wird. Eltern zu befähigen und zu begleiten in der Gestaltung der Bildungsbiographie ihrer Kinder bedeutet eben immer auch Erziehungskompetenz zu stärken. Das eine ist nicht ohne das andere zu leisten – Erziehungskompetenz und Bildungskompetenz sind untrennbar miteinander verbunden. Nur wenn es den Elternbegleiter/innen gelingt, die Eltern in ihren Fähigkeiten sich ihren Kindern unterstützend zuzuwenden, zu stärken, können diese auch die Bildungsverläufe ihrer Kinder angemessen gestalten und unterstützen.

„Eltern- und Familienbildung zielt auf eine unmittelbare Erweiterung der Handlungsressourcen und des Wissens von Eltern. Wie gezeigt wurde, ist gerade im Hinblick auf Bildungsentscheidungen mehr Wissen und Kompetenz erforderlich, damit Eltern ihre Kinder ausreichend fördern können. Familienbildung soll qua Definition die Aneignung von konkreten Kenntnissen (Wissen), Fertigkeiten (Kompetenzen) und Informationsstrategien fördern (vgl. ifb 2010, 33). Vor diesem Hintergrund sind Fachkräfte der Familienbildung dazu aufgefordert, Bildung als Thema im Alltag von Familien stärker zu verankern. Familie als erster Bildungsort muss dafür noch stärker in der Ausrichtung der Familienbildung zutage treten. In diesem Zusammenhang ist es sinnvoll und zukunftsori-

¹ Es gibt noch ein Trägerkonsortium, das auch im Programm tätig ist

entiert, die Aufgaben der Familienbildung um Aspekte der Bildungsbegleitung zu erweitern.“ (Schefels, 2012) Dieser Anspruch ist relativ neu formuliert und doch altbekannt. Die Atmosphäre in der Familie prägt ein Kind in seinen Bindungsmustern, seinen Bewältigungsstrategien und eben auch in seinem Lernbedürfnis. Kinder orientieren sich an ihren Eltern – ob sie wollen oder nicht – denn die Familie bleibt der primäre Sozialisationsraum des Aufwachsens.

Die sinnvolle Konstruktion einer u.a. zugehenden Beratungsstruktur muss persönlich von den Fachkräften mit Leben erfüllt werden, denn dazu benötigen sie eine soziale und personale Kompetenz, die den Zugang zu Eltern ermöglicht und sich in die alltägliche Arbeitspraxis integrieren lässt. Elternbegleitungsangebote in der Kita, an der Schule, auf Spielplätzen, in Vereinen und im Wohngebiet brauchen eine strukturelle Qualität, die erst noch geschaffen werden muss – immer entsprechend den Bedingungen und Netzwerken vor Ort. Das ist die professionelle Herausforderung für zertifizierte Elternbegleiter/innen bei der Implementierung ihres Angebotes. Insbesondere kommunale und regionale – öffentliche und freie Träger stehen damit vor der Aufgabe, das Bundesprogramm danach auch mit Leben zu erfüllen, personell und finanziell.

Die *Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Beratung e.V.* verfügt über eine mehr als zehnjährige Erfahrung in der Ausbildung von Fachkräften für Elternberatung in der Familienbildung für Kindertagesstätten, Einrichtungen der Familienbildung, Eltern-Kind-Zentren und Mehrgenerationenhäusern. Damit hat sich ein Erfahrungspool gebildet, auf dem sich immer wieder neuen Entwicklungen und wissenschaftlichen Erkenntnissen angepasst werden konnte. Das Qualifizierungsprogramm Elternberater/in, das im Jahr 2001 aufgrund der besonderen familialen Situation junger Eltern eingeführt und ständig weiterentwickelt wurde, kann als Grundlage des neuen Curriculums verstanden werden. Aus dem sozialraumorientierten, niedrigschwelligen Bildungs- und Beratungskonzept für die Praxis hatte sich durch die Initiativen der mehr als hundert Teilnehmer/innen ein breit gefächertes, flexibel auf die Bedürfnisse von Eltern reagierendes Angebot entwickelt, das sich insbesondere durch seine lokale Anbindung auszeichnet. Gewaltfreie Erziehung und Wertevermittlung galten als Handlungsgrundlage auf der nun aufgebaut werden konnte. Der Rahmen des Gesamtkonzeptes orientiert sich dabei an der grundlegenden Aussage, dass eine zielgruppenadäquate Beratung und Begleitung von Eltern durch explizit dafür weitergebildete Fachkräfte nur erfolgreich gelingen kann, wenn Eltern in ihren Fähigkeiten gestärkt und mit Begleitung und Information unterstützt werden. Die Möglichkeiten und Voraussetzungen von Familien sind dabei sehr unterschiedlich. Gerade um sich dieser Diversität angemessen zu stellen, werden die Elternbegleiter/innen darin befähigt, die Verknüpfung von Erziehungs- und Bildungskompetenz zu erkennen.² Eltern suchen Beratung und Unterstützung entlang des Bildungsweges ihrer Kinder und in allgemeinen Erziehungsfragen, das belegen aktuelle Studien (vgl. u.a. Allensbach-Studie im Auftrag der Vodafone Stiftung Deutschland zu

² Seit Mai 2011 bis heute sind mehr als 1300 Elternbegleiter/innen zertifiziert worden.

Bildungsambitionen und Erziehungszielen von Eltern in Deutschland) Kinder können in ihrem Bildungsverlauf nur so erfolgreich sein, wie es die familiären Bedingungen zulassen, deshalb kann es als ein wertvoller Ansatz verstanden werden, gerade die Eltern in ihrer Position zu stärken bzw. ihre Erziehungsfähigkeit in den Blick zu nehmen, die selbst keine oder wenig gute Erfahrungen im Bildungssystem gesammelt haben. Zielgruppen, denen Barrieren im Weg stehen, ihre Kinder ausreichend zu fördern, werden deshalb mit dem Programm besonders angesprochen. Das betrifft Migrantenumilieus ebenso wie Eltern mit niedrigen Bildungsabschlüssen. Dabei geht es in der Elternbegleitung jedoch darum deren Potentiale und ihre Ansprüche an das Bildungssystem wahrzunehmen und für neue – möglicherweise als fremd empfundene – Wege zu öffnen. Die meisten Eltern wollen das Beste für ihre Kinder – nur manchmal fehlen ihnen dazu unterstützende Angebote, um diese Wege zu finden und zu gehen.

Kinder werden dabei als Teil des Systems als sich selbst bildende, handelnde Subjekte verstanden, die im Rahmen ihrer individuellen und entwicklungsbedingten Möglichkeiten einbezogen werden sollten. Zugangsbarrieren, Ungerechtigkeiten und Folgekosten verschlossener Möglichkeiten für Kinder ihre Talente und Begabungen einzusetzen, sind ein strukturelles Problem, auf das mehrfach hingewiesen wurde. (z.B. Bertelsmann-Stiftung „Folgen unzureichender Bildung“; Chancenspiegel³; 13. Kinder- und Jugendbericht, 7. Familienbericht etc.) Insbesondere die Teilhabehürden von sozial benachteiligten jungen Menschen und Familien sollen durch das Projekt verbessert werden. Dafür erscheint es als ein besonders sinnvoller Ansatz auf dem Vorwissen von bereits tätigen Akteuren vor Ort aufzubauen, die die Bedingungen der Familien am besten kennen und neue Zugangswege entwickeln können.

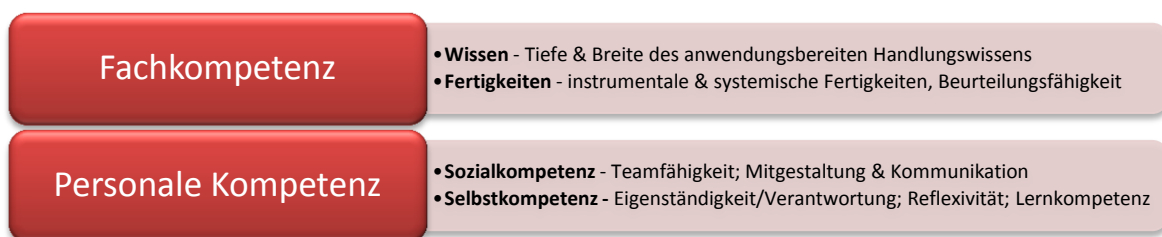
Der **Bildungsbegriff** der dem Curriculum zugrunde liegt, basiert auf dem ko-konstruktiven Ansatz in dem Bildung von Subjekt bestimmt wird und in Selbstbildungsprozessen organisiert wird. Dazu braucht es Sicherheit und eine anregungsreiche Umgebung. Bildungsanlässe werden in formellen und informellen Settings geschaffen. Die Integration des kognitiven, emotionalen und personalen Kompetenzerwerbs organisiert der Mensch aufbauend auf seinen Vorerfahrungen in Familie und Sozialraum. Das gilt für Kinder, für Eltern und für Fachkräfte. Verfügbares Wissen entsteht nur, wenn die Anwendung vom Subjekt gewollt und von der Umwelt ermöglicht wird. Bildungserfolg ist somit ein individuell organisiertes Kriterium.

Qualitätskriterien in der Qualifizierung - Orientierung am Kompetenzbegriff

Für ein einführendes Verständnis der Kompetenzorientierung in der Weiterbildung ist es notwendig zur Kenntnis zu nehmen, dass es sich um einen europäischen Orientierungsrahmen handelt, der sich im Deutschen Qualifikationsrahmen (DQR) abbildet. Ziel dieses Instrumentes ist es, vergleichbare Kriterien zur Verfügung zu stellen um berufli-

³ „Der Chancenspiegel versteht sich als ein ergänzendes Instrument der Bildungsberichterstattung. Er basiert auf einem umfassenden Verständnis von Chancengerechtigkeit, das unterschiedliche Theorieansätze zusammenführt und operationalisiert. In den vier Dimensionen Integrationskraft, Durchlässigkeit, Kompetenzförderung und Zertifikatsvergabe bewertet der Chancenspiegel ausgewählte Indikatoren aus den amtlichen Statistiken und empirischen Leistungsvergleichsstudien.“

che Fach- und Handlungskompetenzen darzustellen. Das Kompetenzkonzept orientiert auf die Beschreibung und Planung von Bildungsprozessen. Die Fähigkeiten und Fertigkeiten, das erworbene Wissen und die erlangte Sozial- und Selbstkompetenz folgen einem Paradigmenwechsel im Verständnis von Bildungsprozessen – einen Wechsel von der Input- zur Output-Orientierung. Dabei geht es um die Handlungskompetenzen, die von den Lernenden zu erwerben sind – nicht mehr um reine Lehrinhalte. Daraus ergibt sich der Anspruch eine möglichst differenzierte, an spezifischen Handlungsanforderungen orientierte Bestimmung von Kompetenzen vorzulegen, die transparent macht, was die Teilnehmer/innen nach erfolgreich abgeschlossener Qualifizierung können. Diese Perspektive auf anwendungsbereites Wissen wird hier genutzt um darzustellen, mit welchen Fach- und personalen Kompetenzen die Elternberater/Elternbegleiter in die Praxis gehen.



Modelle von Erziehungs- und Bildungspartnerschaft

In jedem Bundesland gibt es landesweite oder/und kommunal organisierte Modellprojekte zur Verbesserung der Zusammenarbeit von Eltern mit den Bildungsinstitutionen. Die gesicherte Erkenntnis, dass Bildungserfolge und Entwicklungsfortschritte von Kindern eng mit den Voraussetzungen in der Familie verknüpft sind, hat vielerorts zu Initiativen geführt, die Zusammenarbeit mit Eltern zu verbessern und ihren speziellen Bedürfnislagen anzupassen. Insbesondere präventive und an Institutionen angebundene Angebote versprechen eine hohe Wirksamkeit. Partizipation von Eltern – insbesondere von Vätern – gelingt jedoch noch nicht immer und genau da setzt u.a. die Arbeit von Elternberater und Elternbegleiter/innen an. Der formulierte Anspruch ist hoch, denn sowohl Partnerschaft als auch Begleitung und Beratung müssen von beiden Seiten gewollt werden. Dazu brauchen die Fachkräfte eine Haltung, die Eltern so akzeptiert, wie sie sind und sie nicht in erster Linie ändern will. Jedem im Rahmen seiner Möglichkeiten Angebote zu machen und dabei vielleicht die Handlungsoptionen ein wenig zu erweitern kann dabei ein großer Schritt sein. Erfolg kann sich nicht daran orientieren, was wir von den Eltern erwarten, sondern was sie selbst motiviert etwas Neues auszuprobieren. Gerade die einfachen Lösungen können Zugangseffekte ermöglichen – alltagspraktische Tätigkeiten mit den Kindern zu fördern und deren Bildungseffekte zu veranschaulichen kann dabei ein effektiver Weg sein.

Wenn 2014 das Ziel der 4000 qualifizierten Elternberater/Elternbegleiter/innen erreicht ist, bedeutet das viel eher einen Startschuss als ein Ende des Projektes. Der Erfolg und die Wirksamkeit messen sich nicht an der Anzahl der Fachkräfte sondern an der

Verbesserung der Bedingungen für die Familien, denen es daraufhin besser gelingt, ihren Kindern eine adäquate Förderung zu gewähren bzw. indem sich die soziale Selektion an den Gelenkstellen des Bildungssystems signifikant verringert. Erst wenn die Voraussetzungen und Bildungserfahrungen der Eltern nicht mehr vorbestimmend bzw. hinderlich für die Entwicklung der Talente von Kindern und Jugendlichen sind, kann von einem Erfolg des Projektes gesprochen werden.

Doch bis dahin ist es ein weiter Weg und den kann das Programm „Elternchance ist Kinderchance“ zwar begleiten aber nicht ebnen. Nötig ist ein Paradigmenwechsel, der Bildungserfolg in erster Linie als Kompetenzerwerb versteht, der zur eigenen Lebensgestaltung befähigt und Lebenszufriedenheit erzeugt. Dafür brauchen wir kindgerechte Schulen mit guten Arbeitsbedingungen für die pädagogischen Fachkräfte. Damit auch noch mit 14 oder 15 Jahren die Lust auf Lernen genau so stark ist wie mit 4 oder 5.

Dr. Inés Brock, Ausbildungsleiterin zur Elternberatung, Psychotherapeutin, Erziehungswissenschaftlerin

Bundesarbeitsgemeinschaft Familienbildung und Beratung e.V.

Hamburger Str. 137

25337 Elmshorn

www.familienbildung.de

infos@familienbildung.de